

Hans Stockar: Wallfahrer zwischen den Zeiten

Der Schaffhauser Jerusalempilger Hans Stockar war ein Zeitzeuge der Umbruchzeit der Reformation. Er hat eine sehr persönliche Chronik der Geschehnisse in seiner Heimatstadt der Jahre 1520 bis 1529 verfasst. Es ist eine einzigartige Quelle zu den kirchlich-politischen Umwälzungen.

VON **DIONE FLÜHLER-KREIS**

Wie muss es dem 29-jährigen Kaufmann Hans Stockar, eben von der dreissigwöchigen strapaziösen und kostspieligen Fahrt ins Heilige Land im Dezember 1519 nach Schaffhausen zurückgekehrt, zu Mute gewesen sein, als er bald darauf mit einer neuen Wirklichkeit konfrontiert wird: Seine prestigeträchtigen Pilgerfahrten zu den heiligsten Orten der Christenheit, nach Rom, Santiago de Compostela und Jerusalem, sind in kürzester Zeit wertlos geworden.

Vier Jahre später wird sich Luther abschätzig äussern: «Denn nach dem Grab, da der Herr in gelegen hat, welches die Sarazenen inne haben, fragt Gott gleichviel als nach den Küen in der Schweiz.» Und dem geschäftsbewussten Händler Stockar wird das dem Zeitgeschehen angepasste geflügelte Wort «Wallfahrt bringt keine Wohlfahrt» zu denken gegeben haben.

Der Jerusalempilger hat in Fortsetzung seines Berichts über die Heimfahrt vom Heiligen Land eine sehr persönliche Chronik der Geschehnisse in Schaffhausen der Jahre 1520 bis 1529 verfasst. So hinterlässt der Kaufmann und Ratsherr als Zeuge und Betroffener des Wertewandels der Zeit eine einzigartige Quelle zu den kirchlich-politischen Umwälzungen.

Noch ist im Dezember 1519 in Schaffhausen alles beim Alten. Vordringliches Problem ist die abflachende Pestepidemie. Hans Stockar befindet sich auf der Rückfahrt von Jerusalem zur Danksagung in der Wallfahrtskirche Einsiedeln, als er vom Pesttod seines älteren Bruders Alexander erfährt. Die Nachricht hält er in seiner Chronik fest: «Und also hat mir unser herrgott min lieben bruder genommen und mir diese fahrt geschenkt.»

Schnöder Empfang

Vom amtierenden Bürgermeister Hans Ziegler eingeladen, die aus dem Heiligen Land mitgebrachte Reliquie dem Rat zu überreichen, lässt Hans Peyer, Bürgermeister im Jahr 1520, Hans Stockar im Rathaus ausrichten, er solle wieder nach Hause gehen, bis man nach ihm frage. Stockars Nachsatz lautet lapidar: «Und kam nie vor rat.» Ist diese schnöde Behandlung ein Hinweis dafür, dass dem Bürgermeister Peyer ein möglicher Kult um die Reliquie ungelegen kam? Ganz anders erging es dem Pilgergefährten Stockars, Ludwig Tschudi, dem bei seiner Rückkehr nach Glarus jedermann zum Empfang des «Heiltum» (Reliquie) unter Glockengeläut entgegenging.

Der «Lutterer» und der Zwingli

Den Wallfahrer Stockar scheint die verschmähte Reliquie nicht weiter zu beschäftigen. Sogleich reitet er zur Danksagung nach Oberstammheim «zur halgen mutter sant Anna». Im Lauf des Jahres ist er auf Handelsfahrten weit geritten, auch in die Inner- und Ausserschweiz. Hier besucht er die Klausen des Niklaus von Flüe im Ranft. Die

St.-Annen-Kapelle in Oberstammheim und der Ranft sind auch im folgenden Jahr bevorzugte Ziele. An Maria Verkündigung folgt erneut der Besuch der Messe in Einsiedeln, wo auch die Beichte abgelegt wird. Zum ersten Mal erwähnt Stockar 1522 auch, dass «der Lutterer in unseren landen uffgestanden und hatt die hallig schrift ausgelegt und zu dütsch gemacht», um gleich anzufügen: «Ist ain grosin zwitterdracht ufferstanden under den gastlichen (geistlichen) und weltlichen ständen.» Bedeutend mehr Raum nimmt allerdings die Eroberung von Rhodos durch den osmanischen Sultan ein. Wohl in Erinnerung an den Aufenthalt auf Rhodos schliesst die jährliche Berichterstattung: «Ich, Hans Stockar, bilgerim des halgen grabs zu Jerusalem hian ain gutt glücklich jar gehan, gott hab lob und dank und sin werden mutter Maria und allen gotz lieben halligen und userwelten.» Es sollte das letzte Mal sein, dass der Jerusalempilger die Heiligen in seine Danksagung einschliesst.

«Vil wunderbarlich ding»

Im Jahr 1523 nimmt die Niederlage der Johanniter-Ritter auf Rhodos viel Platz in der Chronik ein, dann aber folgen Berichte über reformatorische Ereignisse in Zürich wie die Disputation vom 29. Januar, dann der Hinweis, dass die Artikel, die den Glauben betreffen, vor den Grossen Rat in Schaffhausen kamen. Wie als Gegengewicht zu den reformatorischen Vorstössen erwähnt Stockar, dass er in der Marienkapelle im Stein den Ablass geholt habe, «wie es dann der bruch was». An Gründonnerstag geht er zum heiligen Sakrament und zur Beichte ins Kloster wie auch zu Sankt Johann, wobei er bekräftigt, dass er das 33-mal in diesem Jahr gedanke zu tun. An Karfreitag besucht er die Stationen des Ölbergs, «die eine gute Vorstellung der heiligen Stätten in Jerusalem vermitteln», und an Ostern alle sieben Kirchen der Stadt. Ausführlich schildert der Chronist, wie am Palmsonntag zum letzten Mal der Esel mit der Christusfigur in einem Festumzug durch die Stadt geführt wurde.

Ausführlich schildert der Chronist, wie am Palmsonntag zum letzten Mal der Esel mit der Christusfigur in einem Festumzug durch die Stadt geführt wurde.

ain reformatz in Zürich von des glaubens wegen. Es ist viel Wunder geschehen mit den Leuten und mit den Bildern in den Kirchen, und die Pfaffen haben Weiber genommen und Mönche und Nonnen und Beginnen sind aus den Klöstern gelaufen.» Ferner berichtet er, wie er einen goldenen Pfennig und zwei Ringe aus bestem Gold hat machen lassen. Auf der Medaille sind auf der einen Seite sein Angesicht, auf der andern das Kreuz von Jerusalem, Rom und Sankt Jacob zu Compostela angebracht. Weshalb lässt Stockar die kostbare Medaille erst drei Jahre nach seiner Wallfahrt herstellen? Versucht er mit dem Erinnerungstück die Bedeutung seiner Wallfahrten zu dokumentieren und zu bekräftigen?

«Nütt drin me und sah hässlich aus» Zu Beginn des nächsten Jahres, 1524, beschlossen die Räte, Feiertage abzuschaffen; die Obrigkeit wandelte das Kloster in eine Propstei um und tat «die mönche us den kutten». Persönlich betroffen schreibt Stockar, wie sein Vesperbild in der Trotte beim Ölberg zerschlagen wurde: «War der erste, dem man das bildnis zerschlug.» Wenig später berichtet er, wie er in Zürich den Zwingli predigen hört und fünf Kirchen besucht, um zu schauen, «wo die bilder hin waren gekommen», um anzufügen: «Es was

«Nütt drin me und sah hässlich aus»

Zu Beginn des nächsten Jahres, 1524, beschlossen die Räte, Feiertage abzuschaffen; die Obrigkeit wandelte das Kloster in eine Propstei um und tat «die mönche us den kutten». Persönlich betroffen schreibt Stockar, wie sein Vesperbild in der Trotte beim Ölberg zerschlagen wurde: «War der erste, dem man das bildnis zerschlug.» Wenig später berichtet er, wie er in Zürich den Zwingli predigen hört und fünf Kirchen besucht, um zu schauen, «wo die bilder hin waren gekommen», um anzufügen: «Es was



Portrait des Jerusalempilgers Hans Stockar nach der Bildnismedaille von 1523/1533, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.

Bilder Museum zu Allerheiligen

nütt drin me und sah hässlich aus.» Keine fünf Jahre später ist der Ratsherr Stockar Augenzeuge, wie gemäss dem von den reformierten Städten geforderten Reformationsbeschluss, «der gros gott im münster» heruntergeholt wurde, die Messe abgeschafft, die Bilder weggeschafft sowie «altar und stett (wohl Wandgemälde) vermurett» wurden. Mit diesem einschneidenden Erlebnis enden die Einträge, die der Chronist «zu einer gedächtnis mir» aufgezeichnet hat. Für die absichtslose, quasi neutrale Berichterstattung ist der Abzug der kolossalen Skulptur ein treffendes Beispiel. Der Wallfahrer scheint sich dem Zeitgeschehen angepasst zu haben. Ganz anders berichtet der überzeugte Protestant, Valerius Amshelm, in seiner Berner Chronik, dass der Abzug nur mithilfe der Gesandten der fünf Städte zu bewerkstelligen war, wobei das Seil riss, die Skulptur auf dem Taufstein aufschlug und ein Arm in die Brüche ging, was zeige

«dass er holz und's gotswort meister was».

Glas, Medaille, mysteriöses Porträt

Teile der Hinterlassenschaft des Jerusalempilgers haben sich in Museen erhalten und sind auf dem Stationspfad im Museum zu Allerheiligen zu entdecken (siehe Kasten). Für das Sozialprestige der Wallfahrt – mindestens im privaten Umfeld – steht ein Prunkglas mit den eingeritzten Initialen HS und dem Jerusalemkreuz (Historisches Museum Basel). Ein identisches Nuppenglas ohne Initialen stammt aus dem Besitz der Familie der Ehefrau Stockars, Elisabeth Peyer (Schweizerisches Nationalmuseum). Der in der Chronik erwähnte «guldin pfenig» ist nicht erhalten, er wurde wohl seines Wertes

1524 beschlossen die Räte, Feiertage abzuschaffen; die Obrigkeit wandelte das Kloster in eine Propstei um und tat «die mönche us den kutten».

erinnerte und für den Jerusalempilger das Leinwandbildnis nach der bekannten Medaille posthum malen liess.

Mittelalter-Revival in Schaffhausen?

Das Porträt wurde vom Historisch-antiquarischen Verein Schaffhausen oder vom Gründungsmitglied, Hans Wilhelm Harder (1810–1872), nach der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Kapuzinerkloster Solothurn erworben. Als «Geschenk aus dem Nachlass der Fr. Harder-Trechsler (1810–1892)» ist es im Museum zu Allerheiligen im Inventar eingetragen. Der Gefängnisdirektor Harder, Antiquitäten-, Urkundensammler und Forscher der heimatischen Geschichte, war ein begabter Zeichner und Aquarellist. Bereits 1837 schuf er in Gouachetechnik eine Kopie der Medaille Stockars, 1859 das Tonrelief des Jerusalempilgers. Ist es gänzlich abgewegig beim – wohl im 19. Jahrhundert – weitgehend übermalten Porträt einen Beitrag Harders zu sehen, der auch eine rudimentäre Ausbildung zum Restaurator genossen hatte? Bleibt die Frage, wer den Pilger des Heiligen Grabes zum Ritter vom Heiligen Grab aufgewertet hat, indem er ihm an einem Samtband das Jerusalemkreuz in der Art des Ritterordens auf der Brust platzierte. Interesse am adligen Vorfahren in Solothurn oder Begeisterung für die vorreformatorische Zeit im 19. Jahrhundert in Schaffhausen?

Jerusalempilger Mehr zu Hans Stockar

Museum zu Allerheiligen Stationenpfad «Mit Hans Stockar auf den Spuren der Reformation» (18. März bis 19. November)

Führung Reformationsstadtführung mit Martin Harzenmoser in der Rolle von Hans Stockar.

6. April, 18 Uhr, Herrenacker 15
Vortrag «Der gross Gott im Münster ward abgezogen. Wohin mit den Emblemen der drei Wallfahrtsorte oder Recycling?» Dione Flüeler-Kreis, Kunsthistorikerin.

Im Museum zu Allerheiligen

Mittwoch, 10. Mai, 18.30 Uhr
Publikation Karl Schib, «Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520–1529». Quellen zur Schweizer Geschichte, NF I, IV. Basel 1949



Denkmünze des Hans Stockar: Hans Wilhelm Harder, Handzeichnung in Gouachetechnik, 1837. Nach der Bildnismedaille des originalen Holzmodells von 1523/1533. Vorderseite mit Umschrift: + HANS . STOCKAR . AIN BILGERI . DES . HALGEN . GRABS . IHESV . CHRISTI . ZUO . IERSVALEM . + 15 + 33 . IAR. Rückseite mit Familienwappen der Stockar, darüber die Zeichen von Santiago de Compostela, Jerusalem, Rom. Umschrift: 15.29 + JACOB. DE. CVMPASTELA + IERSVALEM + ROMANORVM und HANS STOCKER. DE. SCHAFFVSEN . AM RIN. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen.